

HORST BRUNNER

* 2. 11. 1942 in Nürnberg

† 9. 12. 2000 in Erlenbach bei Heilbronn

HORST BRUNNER.
Foto privat.

HORST BRUNNER studierte in Stuttgart Geologie und promovierte 1973 bei M. P. GWINNER mit seiner Arbeit „Stratigraphische und sedimentpetrographische Untersuchungen am Unteren Keuper im nördlichen Baden-Württemberg“. Ab 1973 war er an der Stuttgarter Zweigstelle des Geologischen Landesamts tätig, ab 1979 im Referat Landesaufnahme, das er dann seit 1995 leitete. Seiner Dissertation folgten weitere stratigraphische Arbeiten über den Unterkeuper und den Gipskeuper, später Arbeiten zur Tektonik, darunter über Fotolineation und Luftbildauswertung sowie mehrere geologische Karten und 1998 der Geologische Führer Nordwürttemberg zusammen mit G. H. BACHMANN. Die traditionelle Leitbankstratigraphie kombinierte er in seiner Dis-

sertation mit moderner sedimentpetrographischer Analyse und zeichnete damit ein umfassendes Bild von Fazies und Genese des südwestdeutschen Lettenkeupers, das auch die Grundlage für die sequenzstratigraphische Interpretation bot.

HINKELBEIN, K. & SIMON, T. (2002): HORST BRUNNER. 2.11.1942 – 9.12.2000. – Jahresberichte und Mitteilungen des oberrheinischen geologischen Vereins, Neue Folge, **84**: 33–40.

(ESSIGMANN 1979). In Nordwürttemberg und Franken sind hier bereits mehrere Meter mächtige Rinnensandsteine ausgebildet. Festere Sandsteinbänke wurden früher vielerorts als Werkstein abgebaut und waren daher lange die am häufigsten aufgeschlossenen Gesteine des Lettenkeupers. Dieser Horizont gilt daher in Süddeutschland als der „eigentliche“ Hauptsandstein, man könnte ihn als Süddeutschen oder besser: Fränkischen Hauptsandstein bezeichnen. Die erosiv eingeschnittenen Rinnenböden erreichen an einigen Stellen den Oberen Muschelkalk. Bis zu 12 m Sandsteine und Sandschluffe füllen diese Rinnen.

Unklar ist bislang die Bedeutung des unterfränkischen Laibsteinhorizonts (HOFFMANN 1967a), der im Maingebiet im Oberen Estherienton dicht unter der „Zone der Werksteine“ eingeschaltet ist. Es könnte sich um eine regionale Bildung handeln, möglicherweise aber auch um einen weiteren Karbonathorizont, der weiter südlich den Hauptsandsteinrinnen zum Opfer fiel und dem Oberen Sx-Dolomithorizont Thüringens entspricht.

Im Grabfeld und besonders im Thüringer Becken verschwindet die Estherienton-Fazies der unteren Hauptsandsteinschichten völlig zugunsten einer durchgehenden Sandstein-Schluffstein-Fazies. RICHTER (1936) hatte diesen Abschnitt als Sx-Komplex bezeichnet, nachdem dessen Sandsteine lange verwechselt worden waren mit dem darunter liegenden S1 oder dem darüber folgenden S2 Thüringens. Dass auch dieser Sx-Komplex nicht nur einen Sandstein-Dolomit-Zyklus umfasst, wie noch KÄSTNER (1972) angenommen hatte, sondern wenigstens drei, ließ sich erst in neuerer Zeit belegen (DOCKTER 1997). Die zwischengeschalteten Mergel und Dolomitsteinbänke dürften die Äquivalente von Brunner-Bank und Hoffmann-Bank darstellen, der oberste möglicherweise aber auch mit dem unterfränkischen Laibsteinhorizont korrelieren. Sie sind in Thüringen aber oft von den Rinneneinschnitten des folgenden Zyklus erodiert und nur noch stellenweise erhalten geblieben. Daher besteht die Möglichkeit, dass insgesamt nicht nur drei, sondern vier Zyklen ausgebildet sind, von deren Dolomithorizonten aber stets nur höchstens einer oder zwei erhalten sind. Den Abschluss des Sx-Komplexes – und damit der Unteren Hauptsandsteinschichten – bilden in Thüringen die Dolomite D RICHTERS, die wohl dem Albertibank-Horizont entsprechen (s.u.). Sie sind meist fossilifer, seltener führen sie Brackwasserfossilien.

Gelegentlich sind zwischen der Sandsteinfazies des Sx-Komplexes und den Dolomiten D noch ein bis wenige Meter schluffige und tonige Sedimente in Gleithang- und Uferbankfazies eingeschaltet. Sie sind gewöhnlich durch unreife Bodenbildungen überprägt und wegen ihrer auffälligen Farben teilweise wie eine eigene Leitschicht behandelt worden („Rotmergelzone“ in Thüringen; „Blaue und Grüne Mergelletten“ in Unterfranken). Ähnlich wie der Estherienton 3 unter den ersten Sandsteinbänken stellen sie jedoch eher eine seitliche Vertretung der Sandsteinfazies dar, ohne ein eigenständiges Schichtglied zu bilden. Entsprechende Gesteine können sich daher zuweilen im Profil mehrfach wiederholen (z.B. als mehrfache „Rotmergelzonen“: KATZSCHMANN, pers. Mitt. 2004).

In Südwürttemberg und am Hochrhein schließt der Estherienton mit einem Dolomitbank-Horizont ab, den schon ALBERTI (1834) als Leithorizont erwähnte und der heute nach ihm Albertibank-Horizont heißt. Weiter nördlich überlagert dieser Horizont unmittelbar den fränkischen Hauptsandstein und dürfte dem Dolomit D in Thüringen entsprechen (BRUCKSCHEN & SCHRÖDER 1994; DOCKTER & LANGBEIN 1995). Meist ist der Albertibank-Horizont als Wechsellagerung von Tonsteinen und zwei oder mehr Dolomitsteinbänken ausgebildet, in die sich örtlich dünne Sandlagen einschalten können. In vielen Profilen ist dieser Horizont auf eine einzelne Dolomitsteinbank reduziert, die dann als Albertibank angesprochen wird. Örtlich fällt